



SWR2 Musikstunde mit Ines Pasz

„Luigi Cherubini“ (2)

Sendung: Dienstag 14. September 2010, 9.05 – 10.00 Uhr

Redaktion: Bettina Winkler

Manuskript

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt.
Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung
des Urhebers bzw. des SWR.

Einen Mitschnitt dieser Sendung können Sie bestellen unter der
Telefonnummer 07221 / 929-6030

Luigi Cherubini und der Wandel der Zeiten

Teil 2

„Vormittags wurde guillotiniert und abends waren die Theater bis auf den letzten Platz gefüllt“, spöttelt Luigi Cherubinis Ehefrau über die Zustände während der französischen Revolution. Verheiratet sind die beiden da noch nicht, Cherubini kämpft sich noch allein durch den Sturm der großen politischen Umwälzung und als ehemaliger Freund der Aristokratie, als Vertreter der gehobenen etablierten Kultur gehört er nicht gerade zu den Gewinnern. Aber zumindest funktioniert in Paris ja noch die Liebe zur Kunst, zum Theater, zur Musik, man kann sogar sagen mehr denn je. Wie Pilze sprießen die Bühnen aus dem Boden. Viele davon überleben zwar kaum den ersten Monat, trotzdem bleiben noch genug übrig um die allgemeine Lust nach Schauspiel, nach Oper und Klamotte zu befriedigen. Paris ist zur Zeit der ersten Republik auch ein El Dorado der darstellenden Künste, hungrig nach Drama, Spiel und Illusion.

1'00

Musik 1:

**Gretry
M0-009578 052**

2'48

Ein Tanz aus der Ballettsuite *Cephale et Procris* von André-Ernest-Modeste Gretry mit dem Orchestre de Liège unter Paul Strauss.

Als Gretry diese Ouvertüre schreibt, ist die Revolution schon keine mehr. In Frankreich hat sich nach dem großen Wirbelsturm, dem Aufbruch, dem Protest eine ordnungsgemäße Regierung etabliert und nun muss jeder sehen wo er bleibt. Dem König ergeht es dabei besonders schlecht, wie man weiß. Bis zuletzt, bis zum Ausbruch der Revolution kapiert Monsieur Capet gar nichts. Am 14. Juli 1789, am Tag, als alles losgeht, an dem das Volk die Bastille und damit die Autorität des feudalistischen Staates niederreißt, sich zum ersten und wahrlich beherzten Male mit Äxten und Schießpulver gegen die Macht erhebt, kommt der König von der Jagd zurück in sein Versailler Schloss und notiert in seinem Tagebuch: „14. Juli: Rien, nichts!“

50

Musik 2: **Balbastre: La d'Héricourt**
M0-129316 014

3'01

La d'Hericourt, Musik vom Hofe des Ancien, des alten Regimes, denn der Komponist dieses Cembalostückes, Claude Benigne Balbastre ist der Musiklehrer von Königin Marie-Antoinette, es spielte Skip Sempé.

Die große Revolution reißt alles mit. Dieser Sturm der Begeisterung und Leidenschaft überfällt nicht nur die Franzosen, sondern auch die Ausländer können sich in Paris dem Taumel nicht entziehen. „Man fühlt sich hier, auch als bloßer Zuschauer schon, in allen seinen Empfindungen, an allen seinen Kräften und Fähigkeiten zugleich erhöht, zugleich mit veredelt“, schreibt voller Enthusiasmus der deutsche Schriftsteller und Verleger Heinrich Campe, „schon der Anblick dieser ungeheuren, aus Menschen aller Stände, jeglichen Alters und beiderlei Geschlechts zusammengeflossenen Volksmasse, welche von einerlei patriotischen Freude, von einerlei freundschaftlichen, brüderlichen und schwesterlichen Gesinnung beseelt zu sein scheint hat etwas Großes und Herz erhebendes.“

55

Musik 3:

**Piaf: ca ira
M0-064892 033**

2'26

Auch im 20. Jahrhundert hat es nichts von seiner Strahlkraft verloren, Ca ira, das Erkennungslied der französischen Revolution mit Edith Piaf.

Das Hohelied der Revolution singen aber nicht alle Pariser Kulturschaffenden gleichermaßen gut. Zuerst einmal müssen sie sich positionieren in dem allgemeinen Durcheinander, und alte Rechte gelten da plötzlich gar nichts mehr.

Einer schafft es besonders gut: Francois-Joseph Gossec. Obwohl er jahrzehntelang für die Pariser und Versailler Upper Class komponiert, feiert ihn die neue französische Republik schon bald als einen der ihren. Sein Glück ist wahrscheinlich seine Herkunft: als gebürtiger Bauernspross hat er gute Karten in der Schuldenkartei. Nachdrücklich begeistert er sich für die Ideale von Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit und versorgt die Nation mit einem unendlichen Strom patriotischer Hymnen und Festgesänge.

45

Musik 4:	Gossec: Tambourin	
	M0073563 019	1'22

Tambourin aus der Oper „Der Triumph der Revolution“ bearbeitet für Flöte und Orchester mit James Galway und dem National Philharmonic Orchestra London unter Charles Gerhardt.

Chant Depart, die inoffizielle Hymne der Revolution, für Soli, Chor und Orchester von Etienne-Nicholas Mehul, hier mit Tibere Raffali, Françoise Pollet, Thomas Lefebvre, dem Chor und Orchester du Capitole Toulouse unter der Leitung von Michel Plasson.

Etienne Nicolas Mehul gehört zu den Starkomponisten der jungen Republik. Aber auch er muss die neuen Regeln, die der Revolution erst lernen. So starr die Vorgaben der königliche Musikakademie, der Academie royale de musique auch waren, die neue Regierung steht ihr da in nichts nach, nur eben unter anderen Vorzeichen. Die Zensur ist abgeschafft, es lebe die Zensur, könnte man sagen. Als Mehul dem Komitee seine Oper „Melidore“ vorlegt, fällt sie durch. „Aber sie ist völlig unpolitisch“, wehrt sich Mehul. „Genau das ist Problem“, erwidert der Beamte dem verdutzten Komponisten. „Es genügt nicht, dass man *nicht gegen* uns ist, man muss *für* uns sein. Der Geist Ihrer Oper ist nicht republikanisch. Die Sitten ihrer Personen sind nicht republikanisch. Das Wort „Liberté“ wird nicht ein einziges Mal ausgesprochen.“ Erst nachdem Mehul dann zusammen mit seinem Librettisten noch ein noch ein knappes Dutzend Verse inklusive dem Wort Liberté hineingewerkelt, schafft es Melidor endlich auf die Bühne und der Beifall ist groß. 1'20

Musik 6: **Mehul: Melidor Ouvertüre**
 Track 1 ab 6'50 **4'00**

ASV 1140 LC 07967

Melidor gehört zu den großen Triumphen von Nicholas Etienne Mehul, hier ein Ausschnitt aus der Ouvertüre mit dem Orchester der Bretagne unter Stefan Sanderling.

Gossec und Mehul also bleiben als offizielle Revolutionskomponisten Paris nach dem großen Sturm erhalten, andere verlassen das Land. So auch Giovanni Battista Viotti, Komponist, Geigenvirtuose und Luigi Cherubinis bester Freund. Sein Pech: er war nicht nur Violinist in den Gemächern der

Königin, sondern sogar ihr persönlicher Accompagnateur, sprich Begleiter und Lehrer, also ganz nah dran an der verhassten Monarchie.

Luigi Cherubini hat es ebenfalls nicht leicht, auch er gilt als Lakai des Ancien Regime. Sicherheitshalber verlässt er die Hauptstadt erst mal Richtung Normandie. Einige Monate nach dem Ausbruch der Revolution kommt er zurück und bleibt. Heikel wird es erst wieder für ihn, als sich nach der Ermordung des Königs der Terror ausbreitet. Jetzt muss jeder in der aufgeladenen Atmosphäre permanent um sein Leben fürchten.

Auch ein Komponist. „Es war in den Tagen wahnsinniger Erregtheit“, berichtet Cherubinis jüngste Tochter, „als eine Horde Sansculotten durch die Straßen zog, die Luft mit wüstem Gesang erfüllend. Plötzlich wandelte dieses entmenschte Volk das Gelüste an, sich auch einmal an dem edlen Luxus des Vornehmen, der Kunst zu ergötzen. Begierig griffen sie mehrere der namhaftesten Tonkünstler in ihren Häusern auf, darunter Mehul und Cherubini, und zwangen sie ihnen zu folgen und in ihre Lieder einzustimmen.

Cherubini war kühn genug, sich bestimmt zu weigern und schon drohte ihm ernste Gefahr mit dem Ruf: „Nieder mit dem Royalisten“. Da reichte einer seiner besonneneren Gefährten ihm eine Violine und überredete ihn, sich den Umständen zu fügen. Dies rettete ihm das Leben. Mit den Carmagnolen, dem Gesang der Republikaner bekleidet musste er einen vollen Tag lang mit dem rohen Haufen umherziehen und auf seinem Instrumente ihre Gesänge begleiten. Damit noch nicht befriedigt zwang, man ihn auch in die Nationalgarde einzutreten und derselben bei ihren grausamen Diensten, der Verhaftung Unschuldiger behilflich zu sein.“ 2'00

Musik 7: Cherubini Marche
M0-014208 007

1'25

Einer von Cherubinis acht Bläsermärschen, mit dem Bläserensemble des ehemals Süddeutschen Rundfunks.

Aus reinem Überlebenswillen marschieren Luigi Cherubini und einige seiner Kollegen jetzt mit der Republik. Cherubini eine Zeit lang im wahrsten Sinne des Wortes. Nach seiner Heirat muss er eine Familie ernähren und spielt deshalb Triangel im Musikkorps des neu gegründeten nationalen Musikinstituts, dem späteren Pariser Konservatorium.

Für Cherubini die denkbar größte Genugtuung: zusammen mit seinen Kollegen Mehul, Gretry, Gossec und Le Sueur wird er kurz darauf als Inspektor das renommierte Institut leiten, Frankreichs ganzer Stolz: Am 8. November 1793 vom Nationalkonvent gegründet, sollen hier 600 Hochbegabte aus dem ganzen Land kostenlos ausgebildet werden, unabhängig von ihrer Herkunft und ihrem Stand.

50

Musik: 8	Boieldieu		
	M0-028957	006	2'25

Francois Adrien Boieldieu gehört zu den berühmtesten Schülern des Pariser Konservatoriums und Luigi Cherubinis. Hier der Bolero der Madame Ligneul aus seiner Oper *La fête du village voisin* mit Nathalie Dessay und Orchestre National du Capitole de Toulouse unter Michel Plasson.

1795 ernennt der Nationalkonvent Luigi Cherubini zu einem der fünf Inspektoren des Konservatoriums und der ist mehr als dankbar für den neuen Job. Gerade während der Schreckenszeit leidet der empfindsame Komponist erheblich. „Cherubini besitzt leider nur einen schwächlichen Körper und die zarteste Reizbarkeit“, beschreibt ihn ein Zeitungsartikel, „er ist nicht selten mit krampfhaften Nervenzufällen geplagt und versinkt oft in die tiefste Melancholie.“

Sie wird ihn Zeit seines Lebens begleiten, die Schwermut, selbst in Phasen schönster Erfolge wird er nie ganz frei davon und in der Todesangst während des Terrors allemal. Dabei es für ihn zu Anfang der Revolution, als der König noch lebt gar nicht so schlecht aus. Immerhin leitet Cherubini eine Pariser Opernbühne, des Theatre du Monsieur, später umgetauft in Theatre Feydeau. Gegründet wurde es vor der Revolution einst als Kreativspielwiese vom Coiffeur Marie Antoinettes, protegiert vom Bruder des Königs, dem späteren Ludwig dem Achtzehnten, genannt Monsieur.

Zuerst spielt man in den Tuileries, als der König aus Versailles in das Pariser Stadtschloss umziehen muss, sucht sich das Theater eine neue Bleibe und findet sie in der Rue Feydeau, nach der es sich dann auch benennt. Einige Bühnenwerken Cherubinis werden hier im Theatre Feydeau uraufgeführt, darunter eine seiner größten Erfolge, die Oper *Lodoiska*.

1'40

Musik 9: Lodoiska
3363017 112

2'15

Ein Ausschnitt aus Luigi Cherubinis erstem großen richtigen Opernerfolg *Lodoiska* mit Alessandro Corbelli und dem Orchester der Mailänder Scala unter Riccardo Muti.

Nach der Uraufführung 1791 erlebt *Lodoiska* in Paris über 200 Vorstellungen, danach reist das Werk durch halb Europa, immer umjubelt, immer gefeiert.

Es scheint, als träfe die Oper, vor allem in Frankreich genau die Stimmung, auch wenn die Handlung in Polen spielt: Aufruhr, Willkür und zuletzt Rettung aus aller Pein. Mit diesem Bühnenspektakel kreiert Luigi Cherubini nicht weniger als die klassische Rettungs - und Befreiungsoper und inspiriert damit sogar Beethoven zu seinem *Fidelio*. „Ernst, oft bis zum düsteren Brüten“, findet Carl Maria von Weber Cherubinis *Lodoiska* – „stets die schärfest bezeichneten Mittel wählend, daher glühendes Kolorit. Kurz und energisch die Ideen hingeworfen, die aber, mit dem üppig harmonischem Reichtume geschmückt, das wahrhaft Bezeichnende dieses Tonschöpfers ausmachen und die Tiefe seines Gemütes.“

1'05

Musik 10: Lodoiska
3363017 208

3'40

Mariella Devia, Francesca Pedaci, Bernard Lombardo und William Shimmel in einem Ausschnitt aus dem 2.Akt von Cherubinis Oper *Lodoiska*, zusammen mit dem Orchester der Mailänder Scala unter Riccardo Muti.

Trotz aller Grausamkeiten der französischen Revolution, nicht nur politisch und verfassungsrechtlich, sondern auch kulturell ist sie natürlich ein Segen. Gerade in Paris, gerade im Musiktheater weht jetzt ein frischer Wind durch die Kulissen. Unfassbare Beschränkungen hatten zuvor jedes kreative Potenzial im Keime erstickt. Alle Gewalt lag in den Händen der unseligen, hyperkonservativen Academie royale de musique, dieser „Zwingburg musikalischer Despotie“, wie sie ein Musikhistoriker nennt. Wäre es nicht so traurig könnte man darüber nur lachen: So darf die Comedie italienne komische Opern nur dann aufführen, wenn an der Akademie keine Vorstellungen ist. Ansonsten, wenn die Große Oper spielt, sind bei den Italienern nur Schauspiele erlaubt, aber auch nur solche, die einen guten Ausgang haben, Todesfälle sind verboten.

Jedes Volkslied, jeder Gassenhauer auf der kleinsten Bühne darf nicht gesungen, sondern nur von einer Violine gespielt werden, den Text dazu spricht ein Schauspieler, entweder auf oder hinter der Bühne, vorne liefert dazu jemand dazu die entsprechenden Gesten. Nicht nur von Theatern kassiert die Akademie den berühmten Zehnten, also zehn Prozent der Einnahmen, sondern auch von Wachsfiguren, Guckkästen, Marionetten, Riesen, Zwergen, Krokodilen und dressierten Flöhen.

Man kann sich vorstellen welch ein Aufatmen durch die Pariser Musik- und Theaterwelt geht, als der französische Nationalkonvent dem Grauen ein Ende macht und die Akademie 1793 endlich verbietet.

2'00

Musik 11

**Cherubini: Ouvertüre zur Oper Elisa
M0-057091 001 ab 3'09**

4'07

Wieder, wie schon in Lodoiska wird in Elisa ein Leben gerettet, umgeben von einer stimmungsvollen Szenerie mit pastoralen Naturbildern, Stürmen und Gewittern, raffiniert

begleitet von Klarinetten, Oboen, und Hörnern. Einen Ausschnitt aus der Ouvertüre spielte die Academy of St. Martin-in-the-Fields unter Neville Marriner.

Mit seiner Oper Elisa ist Luigi Cherubini endgültig in der Vorromantik angekommen und mit ihr schreibt er einen weiteren Meilenstein in seiner Karriere, spätestens jetzt gilt er als einer der bedeutendsten Opernkomponisten seiner Zeit.

Und noch ein Herausforderung wartet auf ihn: Als der Terror überwunden ist, Frankreich sich zu stabilisieren beginnt, die blutige Schreckensherrschaft einer konsolidierten Regierung weicht, blicken auch die Künstler zurück, traumatisiert, verwundet.

„Die Revolution ist wie Saturn, sie frisst ihre eigenen Kinder“ formuliert Danton das grässliche Morden und Schlachten dieser 420 Tage. Jeder geht auf seine Weise damit um, Luigi Cherubini schreibt seine „Medea“ und schafft damit, wie ein Biograph meint eine „gewaltige allegorische Gestalt, das Symbol der Revolution“.

Eine Frau im seelischen Konflikt, hier die Liebe zu ihren Söhnen, da die Trauer über ihre zerstörte Ehe, Hass, Eifersucht, zuletzt die grausame Tat: aus Rache an Jason, der sie verlassen und gedemütigt hat ermordet sie ihre eigenen Kinder.

Neben der allgewaltigen Präsenz der Hauptrolle verblassen alle anderen Figuren.

Medea reißt alles an sich, liefert ein beeindruckend intensives Psychogramm, wie es eigentlich erst viel später die Moderne kennt.

Trotz ihres großen Erfolgs bei ihrer Uraufführung, wirklich erkannt werden das Potenzial der Oper und ihre Sprengkraft erst später. „Diese Medea, das ist, was wir Musiker unter uns als das Höchste in dramatischer Musik anerkennen“, urteilt Brahms. Für alle Zeiten verbunden und unerreicht ist diese leidenschaftliche Partie bis heute mit dem Namen vor allem einer Sängerin: Maria Callas.

2'00

Musik 12: Medea Callas
1921028 209

3'48

Absage SvD.

Der tragische Schluss der Oper Medea von Luigi Cherubini mit Maria Callas in der Titelrolle, begleitet vom Orchester der Mailänder Scala unter Tullio Serafin.

Musik: 36'45

Text: 16'00